

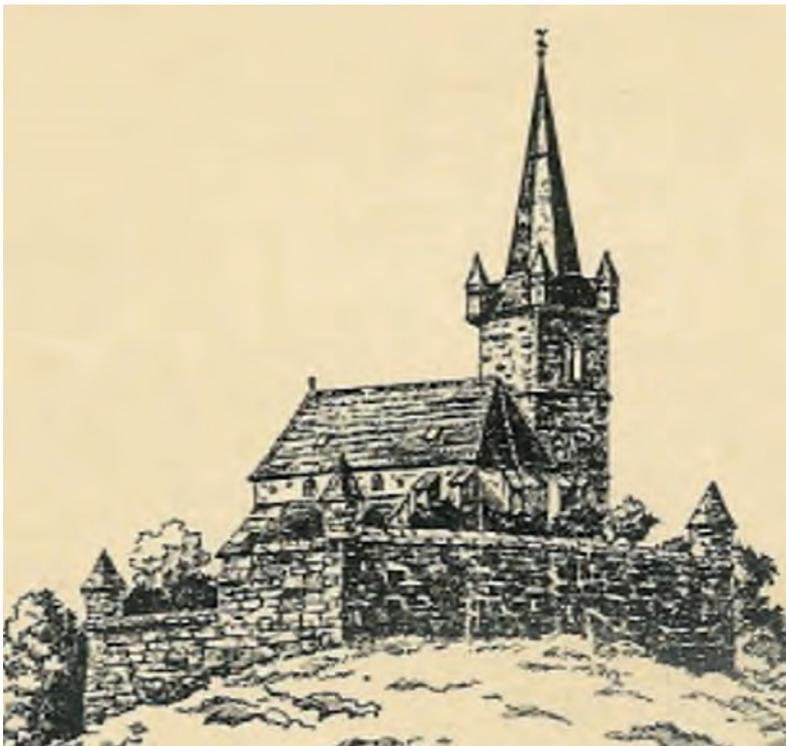
Hummelgauer Heimat Bote

Nr. 126



Dezember 2019

33. Jahrgang



Kirchenburg Gesees

Zeichnung von Herbert Pachtl

„In Gesees sind alle Fünfe gerade“

Der Geseeser Kirchturm und seine Geschichte

Die politische Gemeinde Gesees rühmt sich in ihrer Homepage (Internetseite) zu Recht damit, dass die weithin sichtbare gotische Kirche St. Marien zum Gesees nicht zu Unrecht als „Krone des Hummelgaus“ bezeichnet wird. Allerdings die Aussage „Bei der Erneuerung des Turmes (1907-1909) wurden die vier Ecktürmchen aus Kostengründen nicht mehr angebracht“ bedarf aber einer Korrektur. Deshalb soll zur Aufklärung im Folgenden auf die Geschichte des Kirchturmes eingegangen werden.

Das Jahr 1910 ist wohl das wichtigste Datum in der Geschichte des Geseeser Kirchturmes, denn am 7. Juni 1910 wurde die neu renovierte Turmzier auf einem von Grund auf neu erbauten Turm angebracht.

Das Dokument von 1910: Zum Gedächtnis

„Heute, den 7. Juni d.J. 1910 wurde die Turmbekrönung, Knauf, Hahn und Kreuz wieder auf den neuerbauten Kirchturm gebracht und zwar durch den Mechaniker August Hacker von Bayreuth. Der Knauf und Hahn wurde auf Kosten der Kirchenstiftung um 145 M blattvergoldet von Behringer in Bayreuth.

Als Geistliche wirken z.Z. hier: Kgl. I. Pfarrer Heinrich Weigel, seit 1. Mai 1883,

Kgl. II. Pfarrer Friedrich Späth seit Nov. 1890. Als Lehrer: Hauptlehrer Hans Dümlein seit 1. Mai 1889 und als Hilfslehrer Karl Meier seit 1. Oktober 1907.

Der Kirchturmneubau wurde auf Kosten des Staates ausgeführt, wobei die Pfarrgemeinde unentgeltlich die Hand- und Spanndienste leistete, und zwar im ganzen mit gutem Willen, einige geringe Ausnahmefälle abgerechnet.

Die Glocken waren während des Abbruchs und Neuaufbaues des Turmes auf einem Notstuhl angebracht vor dem Westportal der Kirche. Nördlich von der Kirche steht heute noch ein Wohnhäuschen, auch das Glockenhäuslein genannt, weil es noch den eichenen Glockenstuhl enthält, in dem vorzeiten, zu Anfang des 15. Jahrhunderts die Glocken hingen. Östlich von der Kirche steht heute noch ein kleiner runder Wehrturm aus der Hussitenzeit.

Die Pfarrgemeinde zählt z.Z. 1498 Seelen. Die Bausteine zum Turm wurden

vom Steinbruch zu Donndorf herbeigeschafft."

Gesees, am 7. Juni 1910, Hans Dümlein, Hauptlehrer

Das Dokument teilt uns die amtierenden Pfarrer und Lehrer mit sowie die Tatsache, dass der Staat an der Kirche die Baupflicht hat. Des Weiteren, wer die Vergoldung der Turmzier durchführte und dass die Sandsteine zum Neubau des Turmes aus dem Donndorfer Steinbruch stammen. Wer jedoch den alten Turm abriß und den neuen Turm erbaute, erfahren wir aus einem weiteren Dokument.

„Abbruch und Wiederaufbau des Kirchturms in Gesees.

Der Abbruch des Kirchturms erfolgte im Jahr 1907 und zwar durch die Bauunternehmer Johann Neukam für Maurerarbeit und Johann Heinrich Keller für Zimmererarbeit, beide von Gesees. Der Aufbau erfolgte im Jahr 1909 durch die oben genannten Unternehmer."

Gesees, den 7. Juni 1910

Joh. Neukam,

Bau- u. Steinmetzgeschäft

Johann Heinrich Keller, Zimmereigenschaft

Die beiden folgenden Bilder zeigen die **Kirche ohne Turm**, der im Jahr 1907 völlig abgerissen wurde.



Das Geseeser Kirchenschiff ohne Turm in den Jahren 1907 bis 1909.

Links: Das Wehrtürmchen an der abgetragenen Wehrmauer.



Welcher Turm wurde 1907 abgebrochen?

Um 1820 hatte der Geseeser Kirchturm außer der Hauptspitze noch vier kleine Auslug-Erker, wie es Hauptlehrer Adolf Gebhardt im nebenstehendem Aquarell festgehalten hat.

Deswegen gab es früher im Hummelgau die Redensart:
„In Gesees sind alle Fünfe gerade“.



Im Geseeser Büchlein von **1842** schreibt Pfr. Hübsch: **„Diese kleinen Ecktürmchen wurden aber vor vielen Jahren bereits eingetragen, weil ihre Reparatur zu viel kostete.“** Also: Die Ecktürmchen wurden bereits in der Zeit zwischen 1800 und 1840 ‚zur Ersparnis von Reparaturen‘ abgetragen.

„Es ist tragisch, dass die malerische Kirchenburg [...] wegen falscher Sparsamkeit und mangelndem Verständnis gegenüber dem Ehrfurcht gebietenden Schaffen der Vorfahren so zum Opfer fiel“.

(zit. Pfr. Kohlmann, 1956)

Doch der Turm selbst war noch derjenige, der erst 1907 abgetragen wurde. Insofern ist die Information auf der Homepage der Gemeinde Gesees zu korrigieren, wo es heißt: *„Bei der Erneuerung des Turmes (1907 - 1909) wurden die vier Ecktürmchen aus Kostengründen nicht mehr angebracht“!*

Seit wann hat die Kirche überhaupt einen Turm?

Hier bewegen wir uns auf unsicherem Wissen. Da heißt es zum einen: Im Glockenhäuschen waren einst die Glocken untergebracht, bevor der Turm **1583** erbaut wurde. Diese Jahreszahl hat man 1840 *„auf der Nordseite ganz oben entdeckt“*. Die ältesten Glocken stammen aber von 1306, 1311 und 1417 und hingen zunächst im erst **1468** erbauten Glockenhäuschen. Aber wie lange? Bis 1583? Und wo hingen sie vor 1468?

Vielleicht in dem *„alten Turm, der sich im nordöstlichen Winkel der **1410** neu erbauten gotischen Chorapsis (anstelle der romanischen Chorapsis) erhob, in dem überlieferungsgemäß die Zahl **1406** eingemeißelt war“*? Dann hätte die Kirche schon vor der Zerstörung durch die Hussiten im Jahr 1430 einen Turm gehabt. Dies würde sich mit dem Hinweis von Hauptlehrer Hans Dümlein decken, im Grundgemäuer des alten 1907 abgetragenen Turmes *„fand sich ein Stein mit der Jahreszahl **1415**. Er ist leider verworfen worden“*.

Hans Dümlein hat 1922/23 die Chronik von Pfr. Hübsch durch Schüler abschreiben lassen und selbst durch Fußnoten ergänzt:

„Der Kirchturm wurde im Lauf der Jahre so schadhaft, dass er eingetragener werden mußte. Im Jahre 1909 wurde er neu erbaut, wozu der Staat 25000 M leistet, die Kirchengemeinde leistete die Hand- und Spanndienste.

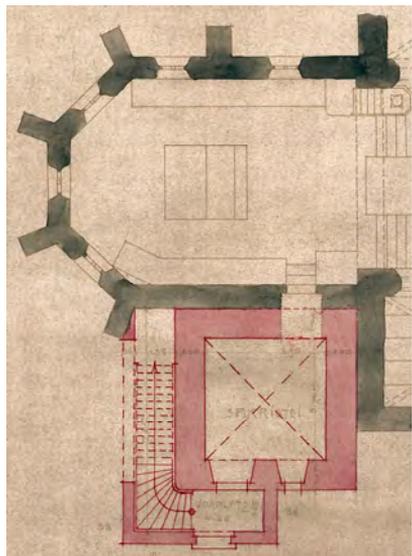
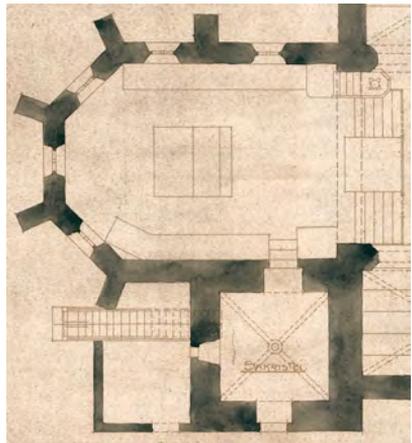
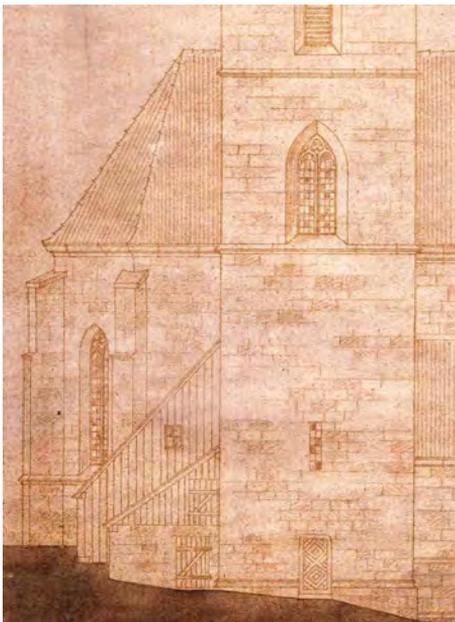
Baumeister: Joh. Neukam in Gesees. Ein Blechkasten mit Urkunden und Münzen sind im Westeck des Turmes etwa 3 m über der Erde eingemauert.

Im Grundgemäuer des alten Turmes fand sich ein Stein mit der Jahreszahl 1415. Er ist leider verworfen worden.“

Was wurde am Kirchturm 1910 anders gebaut?

Ein Vergleich der beiden Grundrisse zeigt, dass beim alten Turm der Zugang an der NO-Seite durch einen verbretterten Anbau von außen möglich war. Beim neuen Turm erfolgt der Zugang an der NW-Seite vom Innern eines steinernen Anbaus.

Im Erdgeschoss des Turmes befand sich früher wie heute die Sakristei, darüber das Uhrwerk und der Glockenstuhl mit (im Jahr 1840 : drei Glocken) heute vier Glocken. In der Zeit des fehlenden Turmes waren die Glocken auf einem Notstuhl vor dem Westportal der Kirche untergebracht.



Die Planzeichnungen von 1909/10:
Links: Der verbretterte Zugang zum alten Turm (siehe auch Grundrißplan rechts oben)
Unten rechts: Der Grundriß des neuen Turmes mit dem gemauerten Aufgang zum neuen Turm (rot gezeichnet).

Von der „Drive-In-Schule“ weit entfernt

Zu Beginn des Schuljahres 2019/2020 erhielt meine jüngere Tochter, die inzwischen die vierte Jahrgangsstufe besucht, eine, wie ich finde, äußerst interessante Hausaufgabe. Sie sollte im Rahmen eines Projektes herausfinden, wie Schulkinder früher in die Schule gelangten. Dazu sollte sie ein Interview mit ihren Großeltern, Urgroßeltern, älteren Bekannten oder Nachbarn führen. Da wir sozusagen in einem Mehrgenerationenhaus wohnen, interviewte meine Tochter ihre mit im Haus wohnende Urgroßmutter Else. Oma Else war sofort Feuer und Flamme und erzählte begeistert aus ihrer Schulzeit und von ihrem Schulweg. Ich war bei dem Interview dabei und stellte dabei mal wieder fest, dass viele Leute in der Regel während ihrer Schulzeit fast ausschließlich über Schule und Lehrer schimpfen, aber nach jahre- oder jahrzehntelanger Schulabstinenz dann doch gerne an ihre Schulzeit zurückdenken und die eine oder andere schöne oder lustige Erinnerung zu erzählen haben. Bei älteren Menschen ist das besonders bemerkenswert, da doch zu deren Schulzeit sogar noch die „Prügelstrafe“ an der Tagesordnung war.



Abb. 1: Postkarte aus Pittersdorf. Oben links das Gasthaus Zur Schwärg, unten links das Schulhaus von 1877. Oben rechts die Pittersdorfer Dorfmitte mit dem alten Schulhaus im Hintergrund, errichtet 1812. Bevor Pittersdorf seine eigene sogenannte Nebenschule (früher Winkelschule) hatte, gingen die Pittersdorfer Kinder nach Gesees in die Schule.

1930 geboren und wurde 1937 eingeschult. Das Pittersdorfer Schulgebäude befand sich im heutigen Schördesweg, gegenüber des Gasthauses Zur

Schwärz. Und dort steht es noch heute, auch wenn es natürlich nicht mehr als Schule genutzt wird. Ein massives zweistöckiges Sandsteingebäude, erbaut 1877 (siehe Abb. 1, links unten). Es wurde von der Gemeinde Hummeltal Mitte der 1990er Jahre aufwändig renoviert und befindet sich demnach auch im Besitz der Gemeinde.

Der Schulbeginn war damals wie heute um acht Uhr. Oma Else verließ um kurz vor Dreiviertelacht ihr Elternhaus (damals Haus Nr. 47, Straßennamen gab es zu dieser Zeit natürlich noch nicht) in der Wachaldern, so nannte man die Wohngegend rund um die beiden Straßen Obere und Untere Wacholder: *Luusg'loffn semma um Dreiverdlochta. Zaerscht hamma die annern Kinna zammg'schriea. Aus fast jedn Haus is a Kiend rausg'rennt. Und dann semma middarananna, halt die ganz Bruud, in die Schul g'loffn. Zu jeder Johreszeit, Summa wie Winter, ob's g'rengt oder g'schnait hot. Uns hot nie jemand gebrocht und nie jemand obbkullt. G'loffn semma auf da Stroß, die net geteert war. A Stroßbeleuchtung und ann Gehsteich hot's net geem.. Wozu auch? Auf da Stroß laafn war völich ung'fährlich, es hot ja kaana a Auto kabbt.¹ Ma hot ja aa kaans gebraucht. Schließlich hot's in Biddarschdorf ann Zuuch geem.*

Frieh womma immer ganz schnell. Do hot kaana vo uns gedrödl. Hamwärts hot's manchmol scho länger gedauert. Vor allem im Winter. Do hamma uns oft in die Schneeerwehungen² neikaut. Der Schulranzen is davoo'g'fluung und mir woarn dring'leeng im Schnie. Obba blauß, wenn's a truckna Schnie war (mia hamm ja auf unnera Klamotten aufpassen müssen). Dann hamma die Oarm und Baa davoo'g'streckt und ann Odler g'macht odda a Engala. Manchmol war auf da Stroß obba aa suviel Schnie gleeng, dass mia kaum durchkumma senn. Mit viel Glück is dann da Freiburger aus Creez mit seim Pfeag'pann und seim Hulpfluuch kumma und hot unna Strooß fraig'rammt.

¹ Außer Doktor Roß (der damalige Dorfarzt, hatte seine Praxis im heutigen Mailand), die Bäck'n (Familie Lautner, frühere Bäckerei in Pitterdorf, Bayreuther Str. 40) und da Reims Hans (früheres Anwesen Mader).

² Der Ort Pittersdorf bestand damals aus drei Bebauungsschwerpunkten: Von Mistelbach kommend rund um den Bahnhof, die so genannte Wachaldern, dann natürlich der eigentliche Ortskern mit dem ehemaligen Gasthaus Leykauf und dem alten Schulgebäude sowie das Gebiet auf der Schwärz, wo seit 1877 das neue Schulgebäude steht. Dazwischen waren freie Flächen, d. h. Felder und Wiesen. Über diese Flächen konnte der Wind ungehindert ziehen und so häufig für Schneeerwehungen sorgen.



Abb. 2: Oma Else als siebenjähriges Schulmädchen, zu Beginn es zweiten Schuljahres. Daneben ihr Bruder Reinhold. Beide verbrachten ihre Schulzeit in der Pittersdorfer Schule, die damals bereits mit der 8. Jahrgangsstufe abgeschlossen wurde. Die 1. bis 4. Klasse war damals übrigens im unteren Teil des Schulgebäudes untergebracht, der 5. bis 8. Jahrgang oben. Lehrer Müller (Vater des Hummeltaler Altbürgermeisters Richard Müller) musste demnach immer rauf und runter, um die jeweiligen Klassen zu unterrichten. Kombiklassen waren damals also gang und gäbe.

Der Schulweg von Oma Else war für die damalige Zeit wenig beschwerlich. Andere Kinder mussten viel weitere Wege zurücklegen, oftmals führten diese durch Wald und Flur (z. B. mussten die Kinder aus Muthmannsreuth durch den Wald in die Moritzreuther Schule laufen). Keines der Kinder wurde zu dieser Zeit mit dem Bus oder gar mit dem Auto gebracht. Die Kinder waren aber auch selten alleine unterwegs. Es gab eben damals mehr Kinder als in der heutigen Zeit und der Großteil ging, auch über das Grundschulalter hinaus, vor Ort in die Schule. Laut Oma Else hatte sie auf ihrem Schulweg, ob hinwärts oder heimwärts, immer viel Spaß. Sie und ihre Schulkameraden konnten diesen Weg unbeschwert gehen, schließlich mussten sie z. B. nicht auf den Straßenverkehr achten.

Heute werden viele Kinder nicht nur mit dem Bus, sondern vor allem mit dem Auto gebracht. Die Eltern fahren zur Arbeit und liefern ihre Kinder unterwegs an der Schule ab, an und für sich natürlich absolut nachvollziehbar. Bei manchen Eltern hat man jedoch den Eindruck, sie würden, wenn sie könnten, ihr Kind am liebsten bis vor das Klassenzimmer fahren, um sicher zu stellen, dass es dort auch unversehrt ankommt. Diese Tatsache hat den Postillion³ im Mai diesen Jahres dazu veranlasst, über die Eröffnung der ersten Drive-In-Schule Niedersachsens zu berichten - natürlich mit einem satirischem Augenzwinkern. Aber vielleicht doch eine zukunftsweisende Idee?

³ Der Postillion ist eine deutschsprachige Satire-Website (www.der-postillon.com), die sich großer Beliebtheit erfreut und ihre Beiträge im Stil einer Tageszeitung veröffentlicht.

Bemerkenswertes aus vergangener Zeit in Mistelbach
(zitiert aus: **Mistelbach – Chronik eines Hummelgaudorfes**)

Teil 2

- **1770/72:** Wieder zwei Missernten durch große Unwetter. Die Vorräte waren bald verbraucht und die Zahl der Hungernden nahm zu. Über Danzig kam Korn und Weizen nach Bayreuth und linderte Not. Durch den Pietismus (eine Erweckungsbewegung) entstand in den folgenden Jahren ein blühendes Gemeindeleben.
- **1776** ist „eine so entsetzliche Kälte gewesen“, es hat sogar in die Felsenkeller gefroren; die Kälte dauerte fast den ganzen Januar, so dass auch viel Vieh erfroren ist.
- **1777**, den 28. Februar, verkaufte der Markgraf 1000 Soldaten, alle aus der Markgrafschaft, nach Amerika. Der Jammer und die Tränen der Angehörigen war unbeschreiblich.
- **1778** in der Nacht vom 8. zum 9. Juli war wieder einmal ein großes Unwetter mit viel Hagel, der fast alle Feldfrüchte vernichtete.
- **1806**, 7. Oktober: Französische Truppen vom Korps des Marschall Ney rückten in unser Gebiet: 320 Mann wurden in Mistelbach einquartiert; diese richteten aber keinen Schaden an. Im Pfarrhaus waren 4 Offiziere und 5 Soldaten untergebracht. Derartige Einquartierungen wiederholten sich bis 1815.
- **1816** setzte ein ständiger Regen ein, der Tag und Nacht fiel; der Main glich 13 Wochen dem Rhein an Größe; die Folge war wiederum eine Missernte und Teuerung.
- **1817**, 8. Juli, brauste wiederum ein schreckliches Unwetter über unsere Gegend: das Heu wurde weggeschwemmt, Getreidefelder verwüstet, Stadel eingeworfen, Dächer beschädigt, Obstbäume entwurzelt, Wälder verwüstet.
- **1820:** „Die bisherigen Katechumenen, welche zum ersten Mal zum heiligen Abendmahl zugelassen wurden, heißen nun Konfirmanden“. So wird das Jahr 1820 zum Jahr der Einführung der Konfirmation in Mistelbach.
- **1822**, 28. August, brach im Haus Nummer 13 durch sich entzündendes Schmalz ein Feuer aus; die Häuser Nummer 7 bis 18, 28, und 30 bis 31, sowie 14 Stadel brannten ab.
- **1840:** Die Finkemühle brennt ab.

- **1839 bis 1866** erfolgte eine starke Auswanderung nach Nordamerika. „Der erste Auswanderer, der sein Heimatdorf Mistelbach an Peter und Paul, 29. Juni 1839, verließ, war Johann Weidenhammer; ihm folgten mindestens 180, von 1840 bis 1866 häufig ganze Familien, ja sogar einige mit acht Kindern. Es erscheinen verschiedene Namen, die jetzt nicht mehr vorkommen: Bickel, Rogner, Roßner, Schabtach, Gehauf, Weigel und Birkel.... So sank die Einwohnerzahl auf 450 herab“.
 - Aus dem Jahr **1845** finden sich zu zwei Auswandererfamilien noch diese Bemerkungen: „Söldenbauer Johann Lüchauer, HsNr. 22, ist mit Frau, drei Söhnen und drei Töchtern, Wirt und Bäckermeister Johann Weigel mit Frau, einem Sohn und vier Töchtern ausgewandert. Beide Familien gehörten mit zu den Wohlhabendsten des Ortes, und der Abgang des Erstgenannten ist um so mehr zu beklagen, da sie nicht nur durch Fleiß und Tätigkeit, sondern auch durch einen kirchlich religiösen Sinn und Wandel einen guten Ruf sich begründet hat. Bei der Wirt Weigelschen Familie war unflätiger Haushalt und schlechte Kinderzucht vorherrschend, die Familienmutter war dem Trunke überaus ergeben und Hausvater und Hausmutter gehörten zu denjenigen Gemeindegliedern, die schon seit einer Reihe von 15 bis 20 Jahren nicht kommuniziert haben“.
 - **1848**: In diesem Revolutionsjahr hatte auch Mistelbach seinen Freiheits- und Gleichheitsrausch. Eines schönen Tages rückte die ganze Gemeinde mit ihren Vorständen vor das Pfarrhaus und belagerte es. Von Pfarrer Hermann verlangte man, er solle die Kirche einstellen, die Schule schließen und vor allem die im Pfarrhaus befindlichen Kassen ausliefern, sonst würde das Pfarrhaus demoliert werden. Zu Gewalttaten und Verbrechen kam es jedoch in hiesiger Gegend durch die Nähe der Kreishauptstadt nicht.
 - **1855** werden in den Gemeindeaufzeichnungen folgende Angaben gemacht: Im Dorfe werden nur zwei Pferde gehalten, aber eine „stattliche Anzahl Rindvieh, teils aus der Schweizer- und Allgäuer-, zum größten Teil aber aus der Ansbacher-Rasse. Schafe, Ziegen und Böcke gibt es in reicher Zahl. von den Viehmärkten in St. Georgen. Bedeutend ist die Zucht von Gänsen, die für gutes Geld in Bayreuth verkauft werden können. Hühner und Tauben gibt es in jedem Haus“.
- Weiter ist in diesen Aufzeichnungen vermerkt: „Sämtliche Einwohner von Mistelbach betreiben Landwirtschaft. Von den 73 Hausbesitzern beschäftigen sich aber nur 40 ausschließlich mit Ackerbau und Viehzucht; sie sind nebenbei gewerbetreibend.“ Folgende Handwerke werden genannt:

1 Wirt, der auch Metzger und Krämer war, vier Webermeister, fünf Müllermeister, zwei Schneidermeister, ein Schmiedemeister, zwei Schuhmachermeister, ein Sattlermeister, sechs Webergesellen, fünf Maurergesellen, ein Zimmergeselle, ein Steinbrecher, ein Glasschleifer und ein Lohnkutscher.

- **1851/52** lesen wir in der Pfarrbeschreibung:
„Wächst die Zahl der Armen mit jedem Jahr, welche zu erhalten eine sehr schwere Aufgabe für die an und für sich nicht sehr bemittelte Gemeinde ist.
Daher ist der Blick in die Zukunft kein erfreulicher. Der traurigste Zustand ist der, dass der Gemeinde keine mildtätigen Stiftungen der Vorzeit zur Seite stehen, sondern alle Leistungen an die Armen aus dem Gemeindegeld, d.h. durch Gemeindeumlagen, somit aus der Kasse jedes Einzelnen genommen werden müssen, das den Bewohnern der hiesigen Gemeinde, bei den schweren Zeiten, sehr schwer fällt“.
- **1859:** Seit etwa 1800 erhöhten sich in unserem ganzen Gebiet die Zahlen der unehelichen Geburten. Im Jahresbericht des Pfarramtes von 1859 heißt es dazu: „Die höchst beklagenswerten Erscheinungen der Unsittlichkeit in bezug auf uneheliche Geburten haben mehrenteils ihren Grund in der Gesetzgebung und den sozialen Verhältnissen unserer Zeit. Es wäre daher zu wünschen, dass die Verheiratung nicht so sehr erschwert und die Herrschaften für die Dienstboten mehr verantwortlich gemacht würden“. Die Gesetzgebung der damaligen Zeit ließ eine Eheschließung nur denjenigen Personen zu, die das Bürgerrecht einer Gemeinde hatten. Dieses Recht musste käuflich erworben werden, was aber vielen jungen Leuten nicht möglich war.
„Richtiger werden daher die Ursachen der Irreligiosität, der Unsittlichkeit und des unkirchlichen Lebens in der sogenannten Zivilisation der Völker und unserer Zeit gesucht werden müssen, die mit ihren Einflüssen den Geist der Zeit, die sozialen Verhältnisse, die Regierung und Gesetzgebung, das Familien- und häusliche Leben, so wie das des einzelnen Individuums lenkt und leitet und so gewissermaßen den Charakter einer Zeit und eines Jahrhunderts kennzeichnet“.
- **1875:** „An den Sonntagvormittags-Gottesdiensten beteiligt sich am fleißigsten die bäuerliche Bevölkerung; die Handwerker- und Tagelöhnersfamilien lassen in dieser Beziehung vieles zu wünschen übrig, da es ihnen teilweise an der nötigen Kirchenkleidung fehlt, teilweise das

Bedürfnis nach leiblicher Ruhe sie vom Kirchenbesuch abhält. Denn nachdem sie die Wochentage über täglich vor Tags aufstehen, um rechtzeitig in Bayreuth an ihrer Arbeitsstelle einzutreffen, und ebenso abends spät nach Hause kommen, so pflegen sie an den Sonntagen eben länger der Ruhe".

- **1876:** Gründung der freiwilligen Feuerwehr Mistelbach.
- **1876:** Einführung des Civilstandsregisters, womit das Standesamt mit seinen heutigen Aufgaben geschaffen wurde. Auch werden in ganz Deutschland Münzen, Maße und Gewichte nach dem Dezimalsystem einheitlich geregelt.
- **1879:** Die Häuser von Heinrich Schiller (HsNr. 11) und Wölfel (Nr. 47) brennen ab.
- **1885:** Lienhard Bärs Haus (Nr. 49) brennt ab; an seinem Platz werden zwei Häuser aufgebaut: Maisel und Konrad Bär.
- **1888:** Gründung des Gesangsvereins
- **1889:** Ist das Haus des Konrad Stahlmann (Nr. 34) und des Johann Hauenstein (Nr. 62) abgebrannt. Im selben Jahr wurde der Arbeiterverein gegründet, der zur Zeit (1914) 450 Mitglieder hat.
- **1909:** Gründung des TSV Mistelbach
- **1909** fliegt Zeppelin II über Mistelbach
- **1914** wird die Wasserleitung der Gemeinde gebaut.
- **1914/18:** 1. Weltkrieg: 35 Gemeindeglieder sind in diesem Krieg gefallen. Der Kaiser, die Könige und Fürsten mussten mit dem Ende des Krieges zurücktreten. Der Frieden von Versailles mit seinen hohen Reparationsforderungen ließ ganz Deutschland in tiefe Not und Arbeitslosigkeit stürzen. Die Inflation führte 1923 zu einer völligen Geldentwertung und vergrößerte das Elend. Die Zahl der Arbeitslosen stieg ständig. Das unaufhörliche Gezänk der vielen Parteien, die vielfachen Regierungswechsel und vielen Wahlen, die fehlende Aussicht auf bessere Zeiten, all das verunsicherte die Menschen und begünstigte ein Erstarken des politischen Radikalismus nach links und nach rechts.
- **1920** folgte die Trennung von Kirche und Staat; die Kirchen wurden selbständige Körperschaften des öffentlichen Rechts und regelten damit ihre Angelegenheiten selbst. Damit verbunden war auch die Übernahme der Schulen durch den Staat und die Trennung der Vermögenswerte der Schulstiftungen: ein Teil des Besitzes fiel an die politische Gemeinde und der andere Teil blieb der Kirche für den Kantor.

Mistelgau - wie`s früher war

Teil 2 - Bäckereien und „Tante Emma-Läden“

Wirtshäuser mit Metzgereien waren Thema im letzten Heimatboten. Gerne erinnern wir uns an die gute alte Kneipenzeit, als bei schlechtem Wetter sich einige Bauern schon zum Frühschoppen am Stammtisch trafen, um von A bis Z das Dorfleben zu diskutieren und dabei sogar manchmal fast das abendliche Abstellen vergessen hätten. Die wenigen noch existierenden Landwirte, hochtechnisiert und automatisiert, haben verständlicherweise keine Zeit mehr für solche frühere Geselligkeit. Doch den Erzählungen und Anekdoten lauschen heute noch alle gerne an den verbliebenen Stammtischen des noch bestehenden einzigen Gasthauses „Zur Eisenbahn“.

Im Schreiben vom 17.9.1898 des Königlichen Bezirksamtes Bayreuth an die Gemeindeverwaltung in Bezug auf Lebensmittelkontrolle bei Bäckereien und Lebensmittelgeschäften sind noch folgende Beanstandungen nachzulesen:

.... Kleider sind aus dem Verkaufsraum zu entfernen;

... Backstube und Wohnraum durch einen Vorhang zu trennen;

... Stiefel, Kleider und nicht zum Geschäftsbetrieb gehörende Gegenstände sind aus der Mehlkammer zu entfernen, auch ist im allgemeinen mehr auf Ordnung zu sehen ..."

„Das zu Verkaufe kommende Fliegenpapier enthält der Untersuchung zufolge Arsen; es ist verboten, arsenhaltiges Fliegenpapier feilzuhalten oder abzugeben, deshalb das Fliegenpapier bei Meidung von Strafeinschreitung sofort zu beseitigen ist.

Der Vollzug ist zu kontrollieren und anzuzeigen.“

Vorweg soll festgestellt werden, dass die Bäckereien im letzten Jahrhundert zur besseren Kundenversorgung auch gleichzeitig Lebensmittel und teilweise auch andere gängige Haushaltsartikel mit zum Verkauf anboten. Zum einen wollte man finanziell wohl mehrere Standbeine haben, zum anderen ersparte dies der Kundschaft zusätzliche Laufwege und Zeit.

Bäckerei Löwlein

(Fr.-Seggel-Str. 2, fr. HNr. 34, jetzt dort Familie Arlt, der sog. „Obere Beck“)

Hans Dörfler schreibt dazu in Lit. „Mistelgau, Geschichte eines Dorfes“, 1970: „Zwei ledige Beckenknechte Johann Andres und Michael Ströber 1763, Beckmeister Johann Ernst Friedrich 1789, Georg Friedrich mit Backrecht 1810, Johann Pfaffenberger (Ur-Ur-Großvater von Helmut Pfaffenberger), Weißbäckermeister auf dem Söldengütlein 1854, lt. Vertrag vom 2.2.1844 aus der Verlassenschaft des Georg Friedrich“



Direkt am „Hannas'n-Platz soll es mit der früheren HNr. 46 einen weiteren Bäcker im Oberdorf gegeben haben. Das Haus wurde nach einem Brand 1931 abgerissen, so dass es mir persönlich nicht mehr bekannt ist.

Stammbaum-Ausschnitte: 1727 Hanns u. Albert Knöchel >1753 Abraham Knöchel > 1803 Johann Knöchel (Trüpfhaus) > 1811 Sohn Johann Knöchel >1854 Johann Hacker (von Konrad Knöchel 1852)

(Lit.: Hans Dörfler „Mistelgau, Geschichte eines Dorfes, 1907“)

Die HNr. 46 hat man weiter vergeben an das neu gebaute Anwesen in der jetzigen Eichenstraße (jetzt dort Fam. Fichtel).

Bäckerei und Lebensmittel: Roß

(Gartenstr. 2, fr. HNr. 41, Hausname „Roßbeck“)

F.C. Seggel: „Sölde, Bäckerei“, 1811 ein Söldengütlein der Fam. Joh. Georg Hofmann, der es 1792 vom Vater geerbt hatte.

Stammbaum Kurzform (StKf): Joh. Georg Hofmann 1811 > Georg Hofmann 1829 > Andreas Hofmann 1854 > Johann Konrad Hofmann > Elisabeth Margarete Hofmann heiratete Johann Roß > Johann und Margarete Roß > Helga, geb. Roß, heiratete Gg. Pfaffenberger. (↳ bedeutet: dessen Tochter oder Sohn)



Bäckerei Hans Sommerer

(Bahnhofstr. 26, fr. HNr. 99, „Sommerer-Haus“, jetzt im Besitz von Fam. Braun, vor Roß war Sommerer Bäcker auf HNr. 41)

Erbaut wurde das Haus im Jahre 1909. Rund 26 Jahre war dort die Käsefabrik des Joh. Rössler aus Plauen im Vogtland untergebracht. Sie war die größte Milch- und Käse-Produktionsstätte in der Region. Mit dem Bau des Bayreuther Milchhofs 1937 wurde die Fabrik unrentabel; mehrere Pächter folgten, bis Heinrich Sommerer für etliche Jahre dort eine Bäckerei mit Laden betrieb. (mehr dazu in Lit.: Helmut Pfaffenberger „Unser Hummelgau“ Teil 2, 1993)



Lorenz Rausch

(Bahnhofstr. 1, fr. HNr. 62, Lebensmittel und Haushaltswaren)

Sölde bei der Dorfmitte unterhalb des bereits abgerissenen ehemaligen Fahrrad-Ladens von Caspar Hering an der früheren Kreuzung mit 90°-Kurve in Richtung Bayreuth; Ladeneingang zur Straße mit Treppenaufgang zur Rundbogentür; dort war später der Frisörladen von Müller und danach E. Fischer; 1740 dort Georg Schamel, 1779 Joh. Schamel (das sog. „Dichterlein“), 1811 Joh. Schamel sen., 1832 Joh. Pfaffenberger, 1852 Joh. K. Rausch.



StKf.: Johann Konrad Rausch u. Barbara, geb. Schamel > Maurermeister Lorenz Rausch u. Babetta, geb. Hagen > Kunigunde, geb. Amschler, verh. Bräutigam

Gemischtwaren-Handlung Pfaffenberger-Euler

(Bayreuther Str. 1, fr. HNr. 96)

F.C. Seggel: „1895 erbaut durch Joh. Pfaffenberger von HNr. 82

(HN. „Pfändner“), jetzt dort Spezereiladen, Besitz durch den gegenüberliegenden Schulstadel verbessert; 1918 heiratete ein Euler ein, der im 2. WK. fiel, Tochter heiratete Lehrer Sturm“.

Bis 2016 war dort die Zahnarzt-Praxis von Dr. Reinhard Sturm, jetzt übernommen von Zahnärztin B. Lauerer.

StKf.: Joh. Pfaffenberger u. Barbara, geb. Steinlein > Anna Bab. u. Kunigunde, letztere verh. mit Heinrich Euler > drei Nachkommen Babette Euler,

heiratete Ferdinand Sturm; Hans W.H. Euler u. Elfriede Euler (jetzt Tröbersdorf) verh. Bauer



Spezereiladen Johann Pfaffenberger

(Bahnhofstr. 14, fr. HNr. 4, HN. „Hans-Wolf`n“)

F.C. Seggel: „Joh. Pf. hatte auf Nr. 4 einen Spezereiladen 1871 und siedelte dann auf HNr. 82 (s.o. HNr. 96); eine halbe Sölde; 1811 dort Albrecht Goldfuß, 1852 Joh. Hofmann, im Jahr 1841 vom Stiefvater Albrecht Goldfuß übernommen“

StKf.: Konrad Hagen u. Elisabeth, geb. Schamel > 1900 Georg Hagen u. Anna, geb. Popp > 1928 Friedrich Hagen u. Kunigunde, geb. Engelmann > Walter Hagen verh. Anette H. geb. Wölfel - Karin Hofmann geb. Hagen, verh. mit Christian Hofmann.

Neben diesen älteren, nicht mehr existierenden Bäckereien und „Tante Emma Läden“ waren nach dem 2. WK. noch weitere Geschäfte entstanden.

Schubert, danach **Fichtel** Ernestine u. Heinz

(Bahnhofstr. 16, fr. HNr. 84) Rewe-Laden



Schweiger, Maria u. Hans, (A.-Förster-Str. 3, ca. 1958 - 1975)

Knörl, Herta u. Hans, (Brückleinstr. 1), erst Lebensmittel dann Textilreinigung, jetzt nur noch Wohnhaus

Quelle-Agentur, **G. Maisel**, (erst Bahnhofstr. 16, dann Gartenstr.1 und später Gartenstr. 2)

Edeka-Markt mit Getränkehalle, **Hofmann**

Eröffnung 1994, Schließung 2013 (Frankenhaager Str.)



Bäckerei/Metzgerei/Stehcafe Bauer

(Bayreuther Str. 24, Inh. Angela Bauer)

Eröffnung 1993 Schließung 2015

Neubau eines Rewe-Marktes am Ortsende

Richtung Bayreuth (eröffnet am 26.11.2013

unter Leitung von Martin Eideloth)



Dass alle Metzger und Bäcker es im vorletzten und letzten Jahrhundert besonders schwer hatten, wird durch den Umstand verstärkt, dass fast alle Häuser eine mehr oder weniger große Landwirtschaft besaßen und sog. Selbstversorger waren.

Man schlachtete oft zweimal im Jahr, machte viele Würste und Presssack, räucherte und salzte das Fleisch ein, sodass man während des Jahres versorgt war. In vielen, manchmal noch bestehenden Backöfen am Hof wurde ca. alle vier Wochen frisches Brot gebacken, das auch „eingbrockt“ noch nach längerer Zeit gegessen wurde. Über Hausschlachten und „Wurstfahren“, über Brotbacken und Hummelgauer Essgewohnheiten der damaligen Zeit könnten Sie mehr nachlesen in Lit.: H. Pfaffenberger „Unser Hummelgau“, Teil 1, Sitte und Brauchtum.

*Alles für den
täglichen Bedarf*

stets preiswert und gut bei

Gemischthandlung

SCHUBERT - Mistelgau

Kolonialwaren-Euler

Mistelgau 96

—
Das führende

Edeka-Geschäft am Platze

Fritz Löwlein

- Bäckerei
- Kolonialwaren
- Mehlhandlung

M I S T E L G A U

Bäckerei und Kolonialwaren

Johann Ross

Mistelgau 41

Anzeigen aus dem Bayreuther Tagblatt vom 18. 09. 1952

HERAUSGEBER:

Verwaltungsgemeinschaft Mistelbach (Gde. Gesees, Hummeltal, Mistelbach)

Verwaltungsgemeinschaft Mistelgau (Gde. Mistelgau)

STÄNDIGE EHRENAMTLICHE MITARBEITER:

Rüdiger Bauriedel, Marianka Reuter-Hauenstein, Helmut Pfaffenberger

ERSCHEINUNGSWEISE:

Vierteljährlich als Beilage zum Mitteilungsblatt der Verwaltungsgemeinschaften

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.